



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die belgischen Jesuitenkirchen

Braun, Joseph

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907

6. Die Kollegskirche zu Lille

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

die Ausführung des Planes nur zum Teil in seinen Händen geruht. Als Bruder Hoeimaker nach einem arbeitsvollen, rastlosen Leben im Dienste seines Berufes am 11. November 1626 starb, wurde das beste Werk, das er geschaffen, die Genter Jesuitenkirche, in der er inmitten seiner Ordensbrüder beigesetzt wurde, sein Grabdenkmal¹.

6. Die Kollegskirche zu Lisse.

Zu Lisse ließen sich die Jesuiten gegen Ausgang des Jahres 1588 nieder. Anfangs beschäftigten sie sich daselbst nur mit den gewöhnlichen Seelsorgearbeiten. Die Gründung eines Kollegs erfolgte am 1. Mai 1592. P. Wilhelm Hancourt, ein geborner Viller, hatte für dasselbe ein ihm zugehöriges geräumiges Haus samt einer Jahresrente von 1400 Gulden, ein gewisser Balthasar Bauters eine Jahresrente von 600 Gulden geschenkt, der Stadtmagistrat aber es mit einer Dotation von 1000 Gulden jährlichen Beitrags ausgestattet. Eröffnet wurde das neue Kolleg im Oktober des gleichen Jahres. Ihre gottesdienstlichen Verrichtungen vollzogen die Patres anfangs in einer Kapelle der Pfarrkirche zum hl. Stephan; 1593 aber erwarben sie ein an das Kolleg stoßendes Haus und richteten es zur Abhaltung des Gottesdienstes ein². Kolleg, Schule und Kapelle erwiesen sich indessen bald als ungenügend, und so blieb den Patres zuletzt nichts übrig, als an einen Neubau zu denken. Da sie aber dazu weder ein geeignetes Terrain noch die nötigen Mittel besaßen, wandten sie sich 1605 an den Magistrat mit der Bitte, ihnen als Baugrund ein durch die Erweiterung der Wälle 1603 freigewordenes Stück Land zu überlassen und auch die Kosten des Neubaus auf die Stadtkasse zu übernehmen. Der Magistrat, der das segensreiche Wirken der Jesuiten in Schule und Kirche zur Genüge kennen gelernt hatte, willfahrte dem Ansuchen, worauf die Patres ihm einen Plan zu den Neubauten samt Erklärung zur Begutachtung und Genehmigung vorlegten. Eine zu diesem Ende ernannte Kommission prüfte in Gemeinschaft mit dem Stadtbaumeister Johann Fayet am 13. November 1605 die eingereichten Entwürfe, wobei sich ergab, daß Plan und Erklärung nicht völlig miteinander stimmten. Während nämlich jener für die Kirche eine Breite von 80' ansetzte, war diese in dem begleitenden Texte nur auf 75' angenommen. Ähnlich war die Länge in der Erklärung bloß auf 150' veranschlagt, auf dem Plan aber schon das Langhaus für sich allein 125' lang³. Von P. Aquaviva war der Plan bereits im September genehmigt

¹ Ein Bau, der mit der ehemaligen Genter Jesuitenkirche manche Verwandtschaft hat, ist St Elisabeth, die Kirche des früheren großen Beguinenhofes. Sie entstand durch Umbau und Erweiterung einer älteren Kirche und ist in ihrer jetzigen Gestalt, laut den an ihren Giebeln angebrachten Daten 1637 und 1638, um einige Jahrzehnte jünger als die Jesuitenkirche. Die Plankiertürmchen der Fassade, die bei dieser das Mittelschiff abschlossen, stehen bei St Elisabeth an den Enden der Seitenschiffe. ² Siehe oben S. 14.

³ Le 13 dudict mois sur le que le commis à l'érection des église, escolles et maison des Pères de la Société de Jhésus avoient remonstré que ayant avec

worden¹. Am 22. Mai 1606 wurde mit der Fundamentierung des Kollegs begonnen, am 2. Juli durch den Bischof von Arras, Johannes Richardot, als Vertreter des schwer erkrankten Bischofs von Tournai der Grundstein zur Kirche gelegt. Die Ausführung des Baues geschah, da die Stadt die Baukosten bestritt, unter der Oberaufsicht des ebenerwähnten Stadtbaumeisters Fayet, dem 1607 für tous salaires, debvoirs, reliefs, escrits par lui faicts touchant l'érection de la maison, église et collège des jésuites 1100 Livres genehmigt wurden². Als Baumaterial dienten, wie sich aus den Rechnungen des städtischen Schatzmeisters Walleron Baron ergibt, Ziegelsteine; zum Portal wurde Kalkstein verwendet. Fensterleibungen, Sockel und Gesimse waren aus Haustein gemacht, die Säulen im Innern der Kirche aus Sandstein. Da die Mittel reichlich flossen, ging der Bau so rasch von statten, daß Kirche und Kolleg bereits nach etwa vier Jahren vollendet waren und die Kirche am 16. Oktober 1610, dem dritten Sonntag des Monats, von dem Bischof von Tournai, Michael von Ezne, feierlich zu Ehren der Gottesmutter eingeweiht werden konnte.

Die Kirche ist nicht mehr vorhanden. Im Jahre 1740 durch eine heftige Feuersbrunst in Asche gelegt, wurde sie im Geschmack der damaligen Zeit neu aufgebaut. Zum Glück sind wir genügend über ihre ehemalige Beschaffenheit unterrichtet. Ein kleiner Stich in Buzelins *Flandro-Gallica* hat uns eine zwar mangelhafte, aber als einzige um so kostbarere Abbildung des Außern der Kirche bewahrt³. Das Innere lernen wir aus

Jehan Fayet, m^e des œuvres de ceste ville, visité le plan, dressé pour lesdicts édifices, ensemble la déclaration et tout par escript de la grandeur des dites plaches, ont trouvé que l'église par ledict plan contient en largeur quatre-vingtz pieds et en longheur cent vingt-cinq pieds jusqu'au bancq des communions, là où par ladicte déclaration est dict, que ladicte église doit contenir cent cinquante pieds de longheur et soixante-quinze en largeur. Serbat, der diese Notiz (*L'architecture gotique des Jésuites etc.* 31) aus dem Stadtarchiv von Lille mitteilt (*Résolutions du magistrat, année 1605, 13 nov.*), glaubt, es sei in ihr die Rede von einer Befichtigung der im Bau begriffenen Kirche. Mit Unrecht; denn diese wurde erst 1606 begonnen. Übrigens bietet auch der Wortlaut der Notiz keinen begründeten Anhalt zu einer solchen Auffassung.

¹ An dem zugleich mit dem Plan zur Kirche nach Rom gesandten Plan zum Kolleg war einiges wenige durch P. Johannes de Rosis geändert, wie im Schreiben des P. Generals vom 10. September 1605 bemerkt wird.

² Serbat a. a. O. 30. Die Worte touchant l'érection etc. beziehen sich nur auf escrits par lui faicts. Die 1100 Livres wurden Fayet nicht bloß für die Arbeiten in Sachen der Jesuitenbauten ausbezahlt, sondern enthielten auch dessen ordentliches Salär (sallaires) und was ihm sonst zuzam (debvoirs, reliefs, Zahlungsanweisungen).

³ Ein Grundriß des Kollegs und der Kirche im *Promptuarium pictorum* hat den Turm rechts neben dem Chor, die Sakristei hinter dem Chorchaupt. Von der Kirche selbst gibt er nur die Außenmauern wieder. Es handelt sich bei dem Grund-

einer handschriftlichen Beschreibung des Kollegs und der Kirche kennen, welche, wie aus einem Brief des P. Generals vom 23. Dezember 1611 hervorgeht, am 14. November des gleichen Jahres nach Rom geschickt wurde. Nur über die Zahl der Säulen der Kirche erhalten wir keine direkte Auskunft. Nach der Länge des Schiffes zu urteilen, müssen indessen zu beiden Seiten sechs angebracht gewesen sein. Denn so viele begegnen uns auch bei der Jesuitenkirche zu Gent, deren Langhaus fast die gleichen Abmessungen aufwies wie die Viller Kirche.

Der Chor schloß polygonal, während die Seitenschiffe, wie bei den Kirchen zu Tournai und Valenciennes, geradseitig endeten. Der Turm erhob sich nach der Topographia Collegii Insulensis — so lautet der Titel des eben erwähnten Berichtes — und nach dem Stich bei Buzelin in dem Winkel, der von der Abschlußwand des linken Seitenschiffes und der anstoßenden Chormauer gebildet wurde; die Sakristei lag hinter dem Turm. Die Länge des Baues betrug nach der Topographia 180' (= 53 m), es waren also bei der Ausführung noch 5' (= 1,47 m) zu der im Plan angelegten Länge hinzugekommen. Seine Breite belief sich auf 80' (= 23,6 m), seine innere Höhe gleichfalls auf 80' (= 23,6 m). Die Eindeckung der Kirche bestand aus Holzgewölben von derselben Art, wie solche zu Tournai und Valenciennes angewandt worden waren. Ihre Rippen ruhten auf Konsolen; Unterbalken fehlten, wie die Topographia ausdrücklich hervorhebt. Die Fenster waren mit Glasgemälden geschmückt, welche der Glaser Adrian van den Stenberghe aus Lille geliefert hatte¹. Die Kirche besaß drei Altäre, den Hochaltar am Ende des Chores und zwei Nebenaltäre am Ende der Seitenschiffe. Die für die Ostwand — die Kirche war nach Westen gerichtet — geplante Empore war bei der Einweihung noch nicht fertig. Sie sollte eine Länge von 80' (= 23,6 m) und eine Tiefe von 20' (= 5,9 m) erhalten, aus Sandstein erbaut und ein Werk von großer Pracht und noch größerer Kühnheit werden, ein Werk, das, wie die Topographia sagt, das Aussehen haben werde, als ob es schwebe, *ut ingenio potius quam columnis fulciatur*. Wir haben uns ihre Konstruktion wohl nach Art der Empore zu denken, welche Bruder Hoeimaker in der Jesuitenkirche zu Mons ausführte.

riß offenbar um einen früheren Plan, der später in einigen Punkten eine Abänderung erfuhr; namentlich wurden Turm und Sakristei an die linke Seite des Chores gelegt. Die Abbildung bei Buzelin findet sich auf einer dem Werk beigegebenen Karte der Herrschaften von Lille, Douai und Orchies. ¹ Serbat a. a. O. 35.

Die Fassade hatte, entsprechend den drei Schiffen der Kirche, drei Giebel. Die Skizze Buzelins läßt, wenn auch miniaturartig und ungenau, sie mit aller Bestimmtheit als Gegenstück der Fassaden der Kirchen zu Tournai und Valenciennes erscheinen. Es fehlten nicht einmal an den Giebeln der Giebel die Pyramiden, wie wir solche zu Tournai fanden. Sehr auffallend ist auch die Übereinstimmung des Portals mit dem Portal der Kirche zu Valenciennes. Die Ähnlichkeit ist so groß, daß das eine fast wie eine Kopie des andern aussieht. Der Turm war, wenn wir dem Stich bei Buzelin trauen dürfen, oberhalb des vorletzten, von großen gotischen Fenstern durchbrochenen Geschosses mit einer Galerie versehen; dann folgte, etwas zurücktretend, das Obergeschloß und hierauf ein hoher, schlanker vierseitiger, unten eingeknickter Helm¹.

Daß Hoeimaker den Plan zur Viller Kollegskirche entworfen habe, wird nirgends gesagt, auch nicht in dem Nekrolog. Die überall bei der Kirche zum Vorschein tretende, teilweise geradezu frappante Übereinstimmung mit den Kirchen zu Tournai, Valenciennes und Mons (Empore), sowie das Ansehen, welches Hoeimaker als Architekt in der Ordensprovinz genoß, legen indessen die Vermutung sehr nahe, daß er auch den Plan zur Kirche von Viller geschaffen hat. Wie das zu Valenciennes geschehen war, so reichten ohne Zweifel auch zu Viller die Patres dem Rat einen fertigen Plan zur Genehmigung ein. Der Umstand, daß der Rat eine Kommission ernannte, welche zusammen mit dem Stadtbaumeister Fayet den für Kolleg, Kirche und Schulen gemachten Entwurf einer Prüfung unterziehen sollte, weist darauf hin. Desgleichen sprechen dafür die Abweichungen, welche sich bei dieser bezüglich einzelner Maße zwischen dem Plan und den ihn begleitenden Erörterungen ergaben. Sie machen es nämlich sehr wahrscheinlich, daß Plan und Erläuterungen von zwei verschiedenen Händen herrührten, der Plan

¹ Die Abbildung ist in mehreren Punkten ungenau. Das Portal ist ersichtlich zu groß geraten, so groß, daß für das Hauptfenster im Mittelgiebel kein Platz mehr war, weshalb der Stecher es zu einem minimalen Fensterchen zusammenschumpfen ließ. Dann sind aus den Nischen oberhalb des Portals Fenster geworden. Endlich sind die Streben, die unmöglich gefehlt haben, ganz vergessen. Übrigens begreifen sich derartige Ungenauigkeiten bei einer so minimalen Abbildung der Kirche, wie sie der Stich bietet, leicht, zumal für den Beginn des 17. Jahrhunderts. Es kam auch dem Stecher offenbar nur darauf an, ein im großen und ganzen ähnliches Bild von der Kirche zu liefern. Serbat hat versucht, auf Grund des Stiches die Fassade zu rekonstruieren (a. a. O. 30), doch hat auch er die Strebepfeiler ausgelassen. Im übrigen dürfte die Rekonstruktion der Wirklichkeit entsprechen.

vom Architekten, die Erläuterungen aber von einem Insassen des Kollegs. In der Tat wußten ja auch die Patres am besten, wie Kirche und Kolleg beschaffen sein mußten, um den Zwecken der Gesellschaft zu entsprechen. Und dann fehlte es unter den Ordensangehörigen der belgischen Provinz keineswegs an einem fähigen Architekten. Daß aber Hoeimaker später nicht als Schöpfer der Kollegskirche zu Lille genannt wird, hat seinen Grund darin, daß Kirche und Kolleg Regiebauten waren, wie wir heute sagen würden, Bauten, deren Kosten die Stadt trug und der Stadtschatzmeister verrechnete, und die darum auch unter Aufsicht des Stadtbaumeisters ausgeführt wurden¹. Die Beteiligung Hoeimakers am Kirchenbau bestand nur in der Anfertigung eines Planes, die Ausführung des letzteren wurde von der Stadt und auf Kosten der Stadt besorgt. Wenn man daher später von dem Erbauer des Kollegs und der Kirche zu Lille sprach, dachte man nicht weiter an Hoeimaker, sondern nur an die Stadt, die den Bau mit ihren Mitteln und unter ihrer Oberaufsicht hatte ausführen lassen und infolgedessen 1617 von P. Vitelleschi mit dem Ehrentitel „Stifter“ ausgezeichnet worden war.

7. Plan für die Kollegskirche zu Ypern.

Die Gründung des Kollegs zu Ypern fällt in das Jahr 1585. Die 1588 erfolgte Überweisung eines Priorates durch Gregor XIII. und die Beihilfe der Bürger ermöglichten es den Patres, 1593 eine Kapelle zu errichten, welche 1602, wie wir schon hörten, durch Hoeimaker bis zur Straße verlängert wurde; 1606 wurden neue Schulen begonnen, der Bau einer größeren Kirche aber mußte damals wegen pekuniärer Schwierigkeiten bis auf bessere Zeiten verschoben werden, obgleich der Plan für sie ebenfalls schon von P. Aquaviva genehmigt worden war. Erst als 1618 der Rat zum Werke 12 000 Gulden und die Landstände 6000 Gulden bewilligt hatten, konnte man den Gedanken an den Kirchenbau wieder aufnehmen. Am 8. Juni 1619 ermächtigte P. Mutius Vitelleschi den Provinzial der Gallo-Flandrica, sobald es angebracht erscheine, dem Rektor des Kollegs zu Ypern, P. Jakob Briend, die Erlaubnis zur Grundsteinlegung zu geben, mahnte aber

¹ Fayet hat schwerlich den Plan zur Kirche gemacht. Nicht bloß der Umstand, daß er mit der vom Rat bestimmten Kommission eine Prüfung des Planes vornahm, beweist das, es geht auch aus dem Posten von 1100 Livres hervor, der 1607 ihm ausgezahlt wurde für tous salaires, debvoirs, reliefs, escrits par lui faits touchant l'érection de la maison, église et collège des jésuites (s. oben S. 40 A. 2). Wir hören hier nämlich nur von escrits touchant l'érection de la maison, église et collège des jésuites, wie solche die Stellung des Stadtbaumeisters zu den Bauten als Regiearbeiten selbstverständlich mit sich brachte; von Plänen, die Fayet angefertigt hätte, verlautet dagegen kein Wort.